

Vorbemerkung

Bei diesem Arbeitspapier handelt es sich um einen Auszug aus meinem Lehrmaterial. Es ist bei der Betreuung von und Reflexion zu ca. 175 qualitativen Lehrforschungsprojekten https://www.ish.uni-hannover.de/ina_rust_studierendenprojekte.html in den Jahren 2011 bis 2019 entstanden. In den Projekten wurde orientiert an Kuckartz (2010) und Kuckartz (2012) mit den jeweiligen Neuauflagen in den Jahren 2014, 2016 und 2018 gearbeitet.

Die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz, habe ich als Auswertungsmethode für die von mir angeleiteten studentischen Lehrforschungsprojekte gewählt. Wichtigster Grund dafür ist, dass es sich dabei aktuell um das am genauesten beschriebene inhaltsanalytische Vorgehen handelt und es in überzeugender Weise durch den Auswertungsprozess leitet. Die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz ist sowohl für die Forschungspraxis als auch für die Lehrpraxis insbesondere deshalb nach meiner Auffassung das derzeit beste verfügbare inhaltsanalytische Auswertungsverfahren.

Im Laufe der Jahre der Anwendung des Auswertungsverfahrens wurden von mir umfangreiche Praxiserfahrungen damit gesammelt. Aufgrund dieser habe ich kleine Teilaspekte des Verfahrens geschärft. Außerdem habe ich zwei größere Weiterentwicklungen erprobt:

- 1) Eine methodologische Weiterentwicklung, die über eine neue achte und neunte Phase das oftmals wiederholte Versprechen der qualitativen Sozialforschung – die Theoriegenerierung – explizit im Ablauf einer qualitativen Inhaltsanalyse vorsieht. Davon handelt dieses Arbeitspapier.
- 2) Eine praktische Weiterentwicklung zum kollaborativen Codieren mit einer Individual- und Gruppen-Codierung, welche u.a. das induktive Entwickeln von Codes im Team erleichtert. Sie geht davon aus, dass auch die qualitative Inhaltsanalyse am besten in einer Interpretationsgruppe durchgeführt werden kann – wie dies für andere qualitative Forschungsmethoden ohnehin unerlässlich ist. Davon handelt ein anderes Arbeitspapier, wobei diesbezügliche Teilaspekte, nämlich die zur kollaborativen Interpretation, hier auch erkennbar sind.

Die Teilschritte zur Theoriegenerierung sind vor allem in den Lehrjahren 2016 und 2017 durch praktische Erprobung nach und nach entwickelt worden. Die schriftliche Zusammenfassung dazu in diesem Arbeitspapier ist im Wesentlichen im Jahr 2018 entstanden. Es „lebt“ und verändert sich mit neuen Anwendungserfahrungen mit der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse und wird in seiner je neuesten Fassung auf meiner Homepage hochgeladen. Die jeweils vorausgehenden Fassungen sollen dabei erhalten, um als exakter Bezugspunkt für Zitationen fungieren zu können.

Als Zitierweise wird vorgeschlagen: Rust, Ina (2018): Theoriegenerierung als explizite Phase in der qualitativen Inhaltsanalyse. Auf dem Weg zur Einlösung eines zentralen Versprechens der qualitativen Sozialforschung. Hannover. Arbeitspapier mit Stand vom 15.2.2019. Verfügbar über Downloadlink: <https://t1p.de/Theoriegenerierende-Inhaltsanalyse>

Gerne nehme ich Anregungen aus der Scientific Community entgegen. Sie sind nur eine E-Mail weit von mir entfernt: i.rust@ish.uni-hannover.de

Ina Rust 15.02.2019

Theoriegenerierung als explizite Phase in der qualitativen Inhaltsanalyse. Auf dem Weg zur Einlösung eines zentralen Versprechens der qualitativen Sozialforschung.

Nahezu alle Einführungstexte in die empirische – quantitative wie qualitative – Sozialforschung beschreiben, dass die qualitative Sozialforschung im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung, welche sich vorrangig der Theorieprüfung verschreibt, der Theoriegenerierung diene. Daher ist es umso erstaunlicher, dass in den Übersichten zur und Beschreibungen der qualitativen Inhaltsanalyse, einer häufig eingesetzten qualitativen Auswertungsmethode, die Theoriebildung allenfalls am Rande vorkommt – jedoch nicht als ein prominenter, ausdrücklicher Schritt oder eine eigenständige Phase.

Um die Theoriebildung explizit in die Wahrnehmung zu rücken und möglichst konkret anzuleiten, wurde in der Erweiterung der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) eine Phase neun „Theoriebildung“ geschaffen. Zur Vorbereitung dieser Phase wurde eine weitere Phase, Phase acht „Code-Reporte und kollektive Diskussion der Ergebnisse und Interpretationen“, vorgeschaltet. Beide Phasen werden im Folgenden skizziert.

Zunächst muss jedoch ein Überblick über das gesamte Auswertungsverfahren gegeben werden. Eine Mindmap-Graphik über die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz mit den Erweiterungen der Verfasserin dazu kann zunächst der Orientierung dienen. Die Graphik ist an der Kuckartzschen Spirale orientiert. Abweichungen sind jeweils darin gekennzeichnet.

a) Zusammenfassung aller kontinuierlichen methodischen Reflexionen: Wissenschaftstheorie

b) Entwicklung von Ex-Post-Hypothesen

c) Theoriebildung durch In-Beziehung-setzen von Ex-Post-Hypothesen

d) Theoriebildung durch Abstraktion

Neu: Phase 09: Theoriebildung

01. Phase: Initiierende Textarbeit

a) Intensives Lesen des gesamten Interviews

b) Markieren besonderer Textstellen

c) Verfassen von Memos (auch zu markierten Textstellen)
besonders treffende Textstellen
Widersprüchliches
Verbindungen zu anderen Textstellen
...

1. Deskription

2. Interpretation

3. Rückbindung an die Literatur

a) Übersicht in Tabelle

b) Begründung der Auswahl

c) Einzelvorstellungen: Dreischritt für jeden Code

d) Diskussion der Interpretationen

Neu Phase 08: Code-Reporte und kollektive Diskussion der Ergebnisse und Interpretationen

07.01. Codebasierte Auswertung der Haupt-Codes

07.02. Zusammenhänge der Sub-Codes zu einem Haupt-Code

07.03. Zusammenhänge zwischen Haupt-Codes

07.04. Kreuztabellen - qualitativ und quantitativ

07.05. Konfiguration von Codes

07.06. Visualisierung von Zusammenhängen

07. Phase: Einfache und komplexe Analysen

a) Codieren eines eigenen und eines "fremden" Interviews je Gruppenmitglied

b) Weitergabe der Projektdatei nach dem Staffistaaprinzip

06. Phase: Codieren des gesamten Materials mit dem ausdifferenzierten kollektiven Code-System

a) Nebeneinanderlegen der Ausdrucke der individuellen Code-Systeme

b) Nacheinander Vorstellen jedes einzelnen der 6 individuellen Code-Systeme

c) Schritt für Schritt Einigung auf ein gemeinsames Gruppen-Code-System

Code-Label mit Code-Nummer

Code-Definition i.e.S.

Gesamtheit aller Code-Definitionen i.w.S.

Empirische Ankerbeispiele

Empirische Streitfallentscheidungen

Übergeordnete Codier-Regeln

f) Technisches Neuaufsetzen der gesamten Projektdatei

e) Eingabe und Ausdruck des Gruppen-Code-Systems

Neu: Zwischenphase 05-06.: Erstellen des Gruppen-Code-Systems

Qualitative Inhaltsanalyse
Analyseformen -
Fragestellung (Stand
31.10.18)

03. Phase: Zuordnung größerer Textpassagen zu den Haupt-Codes

a) Codieren von jedem einzelnen Haupt-Code

b) Parallele (Weiter-) Entwicklung der Code-Definitionen der Haupt-Codes

Einfaches Textretrieval= Auflistung aller Codings zu jedem Haupt-Code

04. Phase: Zusammenstellung aller mit dem jeweiligen Haupt-Code codierten Textstellen

05. Phase: Induktives Entwickeln der Sub-Codes am Material

a) Durchlesen der Codings eines Haupt-Codes

b) Identifizierung von inhaltlichen Gemeinsamkeiten zur Bildung von induktiven Sub-Codes

c) Codieren mit den neu entwickelten Sub-Codes

d) Parallele (Weiter-) Entwicklung der Code-Definitionen der Sub-Codes

Wiederholung der Phasen 03 - 05 für Codes der Ebene 3

Wiederholung der Phasen 03 - 05 für einzelne Codes der Ebene 4 - sofern notwendig

Wiederholung der Phasen 03 - 05 für einzelne Codes der Ebene 5 - sofern notwendig

Zum Ende: Überarbeitung des Code-Systems (Konzept erschöpfend, Sub-Codes hinsichtlich Haupt-Code vollständig, Sub-Codes eindimensional, Codes der gleichen Ebene untereinander trennschaft

Pseudo-Neu: Phasenwiederholung zur Entwicklung eines tiefer gegliederten Code-Systems

Phase Acht:

In der neuen achten Phase wird ein „Code-Report“ über die Ergebnisse erstellt. Dieser dient als Grundlage für eine kollektive Diskussion der Ergebnisse und der Interpretationen dazu. Konkret bedeutet dies: Über die in der siebten Phase analysierten Ergebnisse soll vorzugsweise in einer Projektgruppe diskutiert werden, um diese umfassender interpretieren zu können. Ein solches Vorgehen entspricht auch der Forderung nach Intersubjektivität als einem Gütekriterium in der qualitativen Sozialforschung. Der Code-Report in Phase acht umfasst vier Schritte.

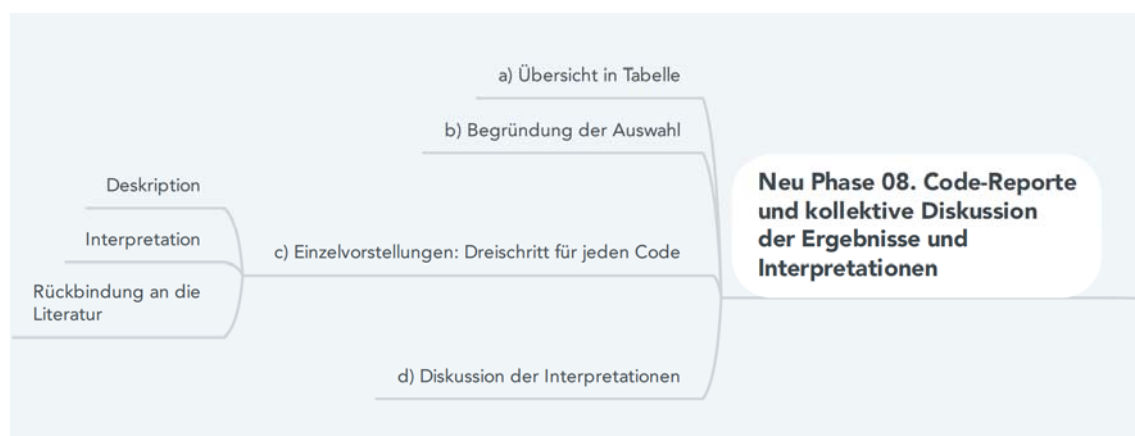


Abbildung: Vergrößerte Darstellung der achten Phase

a. Zunächst wird eine Übersicht über das gesamte Code-System gegeben. Dies erfolgt zum einen über einen Ausdruck, der in der Regel im Anhang vollständig abgebildet wird. Die Dokumentation des Code-Systems für Außenstehende ist wichtig für die Nachvollziehbarkeit der Auswertung und im Sinne des Transparenzgebots als dem wichtigsten Gütekriterium der qualitativen Sozialforschung erforderlich. Zum anderen wird ein Überblick in Tabellenform erstellt: An der Tabelle wird erkennbar, welche Code-Arten überhaupt verwendet wurden und in welcher Häufigkeit. Sie beschreibt, in welcher Weise (deduktiv/induktiv) und mit welchen Code-Arten (Fakten-Codes, Themen-Codes, Bewertende Codes) codiert wurde.

b. Idealerweise werden die Ergebnisse zu allen Codes berichtet. Da das Material der qualitativen Sozialforschung sehr dicht ist und die Zeit- und Finanzressourcen in Projekten begrenzt sind, können in der Forschungspraxis oftmals nicht zu alle Codes die Ergebnisse berichtet werden. Es muss eine begründete Auswahl von nachfolgend näher zu betrachtenden Codes getroffen wer-

den: Die ausgewählten Codes sollten besonders zentral hinsichtlich der Fragestellung sein. Ergänzend können aber auch Codes für die dezidierte Darstellung ausgewählt werden, weil die Codings mit den Ergebnissen darin besonders überraschend waren. Die Auswahl der Codes sollte immer begründet und reflektiert werden.

c. Für jeden zur Ergebnisbetrachtung näher ausgewählten Code wird ein interpretativer Dreischritt vollzogen, der jeweils erstens die Deskription der Ergebnisse zu diesem Code, zweitens die Interpretation der Ergebnisse zu diesem Code und drittens die Rückbindung der Ergebnisse zu diesem Code an die inhaltliche Fachliteratur umfasst. Die Einführung dieses Dreischrittes ist notwendig, da (studentische) Ergebnisdarstellungen sonst oftmals stark deskriptiv bleiben und letztlich viele Potenziale zur Auswertung des empirischen Materials unberührt bleiben.

d. Der Code-Report wird „rund“ durch die „kollektive Diskussion“ als den letzten Schritt der Phase acht:

Manche Verfahren in der qualitativen Sozialforschung sind nur im Rahmen einer „Interpretationsgruppe“ durchführbar. Es stellt sich die Frage, ob die qualitative Inhaltsanalyse ein Verfahren ist, das eine Person auch vollkommen alleine durchführen kann. Rein technisch ist dies möglich und beispielsweise in Dissertationsprojekten gängige Praxis. Wenn davon ausgegangen wird, dass Intersubjektivität ein wichtiges Gütekriterium in der qualitativen Sozialforschung ist, so sollte darüber diskutiert werden, ob die Interpretation nicht auch bei qualitativen Inhaltsanalysen besser vorrangig im Rahmen von Interpretationsgruppen durchgeführt werden sollte.

In dem erprobten Konzept der Lehrforschungsprojekte wird eine kollektive Diskussion über die Ergebnisse, zunächst innerhalb der Projektgruppe und dann innerhalb des Seminars beim sogenannten Code-Report, angestrebt. Leider verwirklicht sich dies in der Universitätspraxis mit Studierenden eher selten in idealer Weise – es zeigt sich an Positivbeispielen aber deutlich als der richtige Weg. Bei nichtstudentischen, „realen“ Projekten könnte diese Phase ggf. den Zwischenpräsentationen von Ergebnissen im Rahmen von Workshops an den „wissenschaftlichen Beirat“ eines Projekts entsprechen, sofern dieser einen echten und tiefen Austausch über die Empirie ermöglichen und nicht nur rein legitimatorischen Charakter z.B. gegenüber den forschungsfördernden Institutionen hat.

Ein ganzheitlicher Code-Report wird also von einer Projektgruppe zunächst für sich selbst und danach im Austausch mit geladenen Gästen erfolgen. Unter den Gästen können – im Sinn der kommunikativen Validierung – auch Personen aus der empirischen Untersuchung sein. In der Regel ist diese aber nicht sehr dezidiert möglich, allein schon, weil die Untersuchten nicht so viel Zeit aufbringen können, wie es für eine vertiefte Analyse des empirischen Materials notwendig wäre. Außerdem müssten die Voraussetzungen für eine echte partizipative Beteiligung an der Auswertung, die über die kommunikative Validierung hinausgeht, erst durch umfangreiche Schulung in qualitativen (Auswertungs-)Methoden geschaffen werden.

Phase neun

In der neunten Phase erfolgt die Theoriebildung. Eine Theoriebildung „operativ-befolgsbar“ anzuleiten ist sehr schwer, doch sollte allein aufgrund der Größe der Herausforderung der Versuch dazu nicht unterlassen werden. Allerdings ist das eine Gradwanderung: Die qualitative Inhaltsanalyse darf keineswegs als ein Verfahren missverstanden werden, das wie ein „Backrezept“ funktioniert. Bei jeder Forschungsaktivität steht die Selbstreflexion des Forschers oder der Forscherin mit einer dezidierten Methodenreflexion im Mittelpunkt: Kontinuierlich und unaufhörlich müssen die eigenen Vorgehensweisen reflektiert werden.

a) In der neunten Phase erfolgt zunächst eine Zusammenfassung aller kontinuierlichen methodischen Reflexionen, auch vor dem Hintergrund der allgemeinen Wissenschaftstheorie. Die wissenschaftstheoretische Methodenreflexion beginnt bei dem Forschungsprozess der eigenen Studie und geht dann in verallgemeinernder Weise darüber hinaus. Damit ist der Gedanke verbunden, dass idealerweise jede Untersuchung, die die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse anwendet, gleichermaßen zu deren Weiterentwicklung als Auswertungsmethode einen Beitrag leisten kann.

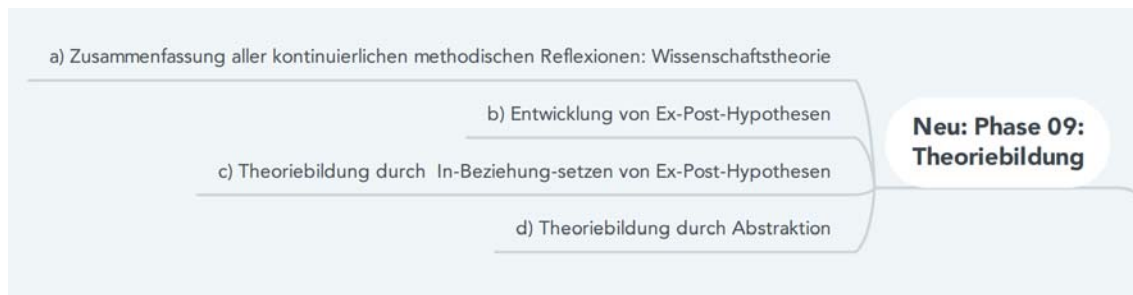


Abbildung: Vergrößerte Darstellung der neunten Phase

b) Die Entwicklung von Ex-Post-Hypothesen, die auf den Untersuchungsgegenstand bezogen sind, ist sehr wichtig: Ergeben sich in der Untersuchung vollkommen neue Erkenntnisse (eine Untersuchung könnte ja auch „nur“ bestehende Erkenntnisse bestätigen), so sollte sich die Arbeit gemacht werden, diese im Sinn von Ergebnishypothesen (Ex-Post-Hypothesen) explizit festzuhalten. Dies fokussiert auch die eigene Arbeit hinsichtlich der Fragestellung. Hier darf sich die qualitative Sozialforschung auch nicht darum „herumdrücken“, ausdrücklich Ergebnisse zu benennen, die selbst vorzugsweise in (teilweise wohl wegen der Nähe zu quantitativer Sozialforschung eher kritisch betrachtete) „Wenn-Dann“- oder „Je-desto“-Formulierungen münden.

c) Die Theoriebildung erfolgt daraufhin durch das In-Beziehung-Setzen von Ex-Post-Hypothesen: Sollten viele Ex-Post-Hypothesen entstanden sein, so ist zudem deren inhaltliche Weiterentwicklung in einer Gesamtschau möglich. Eine gänzlich neue Theorie, als ein Geflecht von Ergebnis-Hypothesen, wäre ein Ideal, welches wohl nur in sehr wenigen Untersuchungen erreicht werden kann – und nichtsdestotrotz immer angestrebt werden sollte. Auf jeden Fall sollte zumindest ein kleiner Beitrag zur Weiterentwicklung bestehender Theorien angestrebt werden.

d) Zu guter Letzt kann die Theorieweiterentwicklung und -bildung durch die abstrahierende Gesamtwürdigung der Ergebnisse erfolgen, die sich (wohl) systematisch einer kleinschrittigen Beschreibung entzieht.

Schlussbetrachtung

Es sind sicherlich andere Teilschritte für die Theorieentwicklung im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse denkbar. Die hier vorgestellte Form ist nur eine mögliche, die jedoch den Vorteil hat, dass sie in der Forschungspraxis entwickelt und erprobt wurde.

Die Verfasserin möchte die von ihr aufgebrachte Idee, die qualitative Inhaltsanalyse auch um eine explizite Phase der Theoriegenerierung zu erweitern, letztlich in der Scientific Community diskutieren. Sie ist gespannt auf Rückmeldungen und Erfahrungen damit aus anderen Forschungsprojekten.

Die Theoriegenerierung ist eine äußerst anspruchsvolle Tätigkeit. Die qualitative Inhaltsanalyse darf sich diesem Versprechen der qualitativen Sozialforschung aber nicht länger entziehen. Erst durch die explizite Einbindung der Theoriegenerierung als eigenständige Phase wird die qualitative Inhaltsanalyse zu einem ganzheitlichen qualitativen Auswertungsverfahren.

Ausgewählte Literaturgrundlagen zur Qualitativen Inhaltsanalyse:

- Flick, Uwe (2009): Sozialforschung - Methoden und Anwendungen - Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Rowohlt Taschenbuch Verlag, S.144-154.
- Friese, Susanne/ Soratto, Jacks/ Pires, Denise (2018): Carrying out a computer-aided thematic content analysis with ATLAS.ti, Göttingen, MMG Working Paper 18-02.
- Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3., aktualisierte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo (2012/2014/2016/2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, Sigfried/ Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. 6. überarb. Aufl., Weinheim: Beltz Verlag, S. 447-514.
- Mayring, Phillipp/ Brunner, Eva (2013): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Fiebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (2013). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, 4. durchg. Aufl., Weinheim/ Basel: Juventa Verlag, S. 323-334.
- Schreier, Margrit (2012): Qualitative Content Analysis in Practice, London: Sage.
- Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: FORUM: QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG, Volume 15, No. 1, Art. 18.